Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Wellstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2,— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 36 — Freitag, 12. Februar — 1943

Churchill bekennt die zunehmende U-Boot-Gefahr

Faule Zukunftswechsel auf kommende Schiffsneubauten — Eisenhower Oberbefehlshaber in Nordafrika

Berlin, 12 Februar. Vor dem britischen Unterhaus sprach am Donnerstag Churchill über die politische und militärische Lage. In seinen Ausführungen nahm das U-Boot-Problem einen breiten Raum ein. Churchill, der sonst nie um Ausreden verlegen ist und der die kritischsten Situationen in den rosigsten Farben zu schildern versteht, konnte diesmal seine Besorgnisse um die Entwicklung der U-Boot-Gefahr nicht länger mehr verheimlichen. Er gab zu, daß der U-Boot-Krieg und die damit zusammenhängenden Probleme in der Kriegführung Englands und Amerikas eine Vorrangstellung einnehmen.

„Die Verluste, die wir auf See erlitten haben", so sagte er wörtlich, „sind sehr schwer, sie behindern uns und verzögern unsere Operationen. Sie hindern uns vor allem daran, mit den uns zur Verfügung stehenden Schiffen unversehrt in Aktion zu treten."

An der Ostküste Amerikas, im Stillen Ozean und im Nördlichen Eismeer hätten die U-Boote der Achsenmächte ernste Verheerungen angerichtet. Auch die Landungsoperationen in Nordafrika und die Versorgung der dort gelandeten Truppen hätten dem britisch-amerikanischen Schiffsraum schwerste Verluste zugefügt.

„Unter diesen Umständen", so mußte Churchill entgegen all seinen sonstigen Behauptungen bekennen, „war es unvermeidlich, daß die gemeinsamen britisch-amerikanischen Verluste im Verlauf der letzten fünfzehn Monate die Grenze überschritten, die wir vorgesehen hatten. Churchill weigerte sich, mit genauen Versenkungszahlen aufzuwarten und verschanzte sich wie üblich hinter der Behauptung, daß dies dem Feinde nur von Nutzen sein könnte.

Natürlich mußte das sogenannte „Riesenschiffsbauprogramm" der Vereinigten Staaten herhalten, um den niederschmetternden Eindruck, den diese Ausführungen Churchills bei den Abgeordneten des Unterhauses auslösen mußten, abzuschwächen und womöglich gar zu verwischen. „Es werden Fortschritte biem Kampf gegen die U-Boote gemacht!" rief Churchill den Unterhausabgeordneten triumphierend zu, „und ich hoffe auf eine weitere Besserung der Lage, vorausgesetzt, daß das, was uns von den USA versprochen wurde, auch gegeben wird."

Billige Worte waren es auch diesmal nur, die Churchill dem Unterhaus als Trost bieten konnte. Den von ihm selbst zugestandenen schweren Verlusten durch die U-Boote hatte er nichts anderes entgegenzusetzen als faule Zukunftswechsel. Und selbst diese waren nicht einmal ohne jede Einschränkung. „Es ist furchtbar", so konnte er nicht umhin, zuzugeben, „wenn man den künftigen Schiffbau auf der Grundlage eines Verlustes von Hunderttausenden von Tonnen im Monat planen muß. Die Verluste an kostbaren Ladungen, die Vernichtung so vieler schöner Schiffe, der Tod ihrer Besatzungen, alles das stellt an und für sich ein düsteres Panorama dar. Das sind aber", so fand Churchill auch hier wieder billige Trostworte, „für uns keine tödlichen Verluste, und sie werden durch die Neubauten mehr als ausgeglichen. Wir werfen zur Zeit unsere Hilfsquellen mit denen der Vereinigten Staaten zusammen, und man versprach uns den uns zustehenden Teil an Geleitschiffen amerikanischer Bauart. Wir bauen auf das Versprechen Roosevelts, daß er uns in dem Maße, wie neue amerikanische Schiffseinheiten vom Stapel laufen, beträchtlichen Tonnageraum zur Verfügung stellen wird."

Es ist direkt köstlich, aus dem Munde eines britischen Premierministers solche Worte zu hören, Worte, die der Bevölkerung des einst die Meere beherrschenden Albions angesichts des unaufhörlichen Zerfalls seines Imperiums und angesichts der fortdauernden Beerbung durch die Vereinigten Staaten wie Totenglöckchen in den Ohren klingen mögen.

Churchill teilte im Verlauf seiner Ausführungen dem Unterhaus offiziell mit, daß der Oberbefehl auch über die britischen Truppen auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz dem inzwischen von Roosevelt zum General beförderten Generalleutnant Eisenhower übertragen worden sei. Diese vollständige Kapitulation Großbritanniens vor dem USA-Imperialismus, die darin zum Ausdruck kommt, versuchte Churchill durch einige anerkennende Worte über die angeblich hervorragenden militärischen Qualitäten Eisenhowers zu bemänteln

Schlaglichtartig beleuchtet wurde die innerpolitische Situation Englands wieder einmal durch die Dienstagdebatte des Unterhauses. Ein anscheinend unbedeutender Vorgang erhitzte die Gemüter, nämlich die zweite Lesung des von Arbeitsminister Bevin eingebrachten Gesetzentwurfes zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes.

Der Entwurf, der praktisch auf eine weitgehende Verstaatlichung dieses Wirtschaftsweiges abzielt, stieß auf den bisher stärksten Widerstand der Konservativen gegen eine Regierungsmaßnahme. Bei der Schlußabstimmung sprachen sich nicht weniger als 116 Abgeordnete gegen den Gesetzesvorschlag und 283 dafür aus. Der parlamentarische Korrespondent der „Times" spricht sogar von einer „konservativen Revolte gegen die Regierung".

Im Laufe der Debatte wurde nach den Parlamentsberichten der Londoner Presse starkes Mißtrauen gegen die aus den Reihen der Labour Party hervorgegangenen Minister und insbesondere gegen Bevin laut. Den Chor der Kritiker führte der Konservative Sir Douglas Hacking an, der auch den Antrag auf Ablehnung des Entwurfs einbrachte.

Bevin, unterstützt durch Außenminister Eden, verteidigte sich gegen die Angriffe mit dem Hinweis, der Gesetzentwurf diene im Hinblick auf die starke Zunahme der Kantinen und Volksküchen im Lande der Kriegführung und gleichzeitig auch der Nachkriegswirtschaft.

Fortdauer der schweren Kämpfe im Süden

Bedeutende Abwehrerfolge an verschiedenen Stellen — Westlich des Oskol-Abschnittes 40 feindliche Panzer abgeschossen — Vom 1. bis 10. Februar an der Ostfront 351 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres erledigt

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Fortdauer der schweren Kämpfe im Südabschnitt der Ostfront wurden gestern an verschiedenen Stellen bedeutende Abwehrerfolge erzielt, die den Sowjets hohe Verluste an Menschen und Material kosteten.

Im Westkaukasus Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Gegen neu gelandeten Feind südwestlich Noworossijsk waren eigene Gegenangriffe erfolgreich.

Im Gebiet des oberen Don wurden alle feindlichen Angriffe blutig abgewiesen. Der Ring um eine eingeschlossene sowjetische Kräftegruppe wurde weiter verengt.

Auch am vergangenen Tage versuchten die Sowjets, westlich des Oskol-Abschnittes durch massiert vorgetragene Angriffe die deutschen Kräfte in einigen Verteidigungsräumen zu fesseln und dadurch an der beweglichen Kampfführung zu hindern. Trotzdem gelang es durch Gegenangriffe örtlicher Reserven, vorgeprellte feindliche Kolonnen zu schlagen und zu vernichten. 40 Feindpanzer wurden hier abgeschossen. Die Luftwaffe führte mit starken Kampf- und Sturzkampfgeschwadern wiederholt wichtige Angriffe gegen die Spitzen feindlicher Marschkolonnen, Truppen- und Fahrzeugansammlungen.

Im Nordteil der Ostfront verlegte der Feind seine Angriffe vom Abschnitt südlich des Ladogasees, wo er keinerlei Fortschritte mehr erzielen konnte, auf andere Frontabschnitte. Sie blieben trotz starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung erfolglos. Um eine örtliche Einbruchstelle wird noch gekämpft.

Bei Tage und Nacht bombardierten Kampffliegerkräfte in diesem Abschnitt Panzerbereitstellungen und Nachschubverbindungen des Feindes.

In der Zeit vom 1. bis 10. Februar wurden an der Ostfront 351 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

An der nordafrikanischen Front verlief der Tag ruhig.

Bei Tagesvorstößen feindlicher Fliegerkräfte gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen auch am gestrigen Tage mehrere Orte Südenglands erfolgreich an.

15 000 Feindeinsätze einer Stuka-Gruppe

Berlin, 12. Februar. Zum 15 000. Feindeinsatz einer Stuka-Gruppe im Osten sandte der Reichsmarschall ein Anerkennungsschreiben, in dem er den Besatzungen und dem Bodenpersonal für ihren immer bewiesenen und zum äußersten Einsatz entschlossenen Kampfgeist und ihre Erfolge seine volle Anerkennung ausspricht.

Orte in Südengland bombardiert

Berlin, 12. Februar. Am Nachmittag des 10. Februar griffen deutsche Kampfflugzeuge wieder Orte in Südengland an. Sie drangen dabei weit in das Landesinnere vor und bombardierten im Tiefflug Fabriken und Versorgungseinrichtungen. Eine mehrgleisige Bahnstrecke wurde durch vier Volltreffer unterbrochen.

Kampfflugzeuge bombardierten Tabarka

Berlin, 12. Februar. Am 10. 2. vormittags bombardierten schnelle deutsche Kampfflugzeuge Stadt und Hafen Tabarka im tunesisch-algerischen Grenzgebiet und trafen mit guter Wirkung Materiallager und feindliche Flakstellungen am Stadtrand. Ein anderer Verband unserer schnellen Kampfflugzeuge griff einen feindlichen Stützpunkt im Norden der tunesischen Front an. Mehrere Lagerhallen wurden getroffen. Ueber dem Ziel patrouillierende feindliche Jagdflugzeuge entzogen sich dem Luftkampf.

Am Nachmittag versuchte ein feindlicher Bomberverband unter starkem Jagdschutz das Gebiet von Kairuan anzugreifen. Kaum hatten jedoch die feindlichen Flieger die zur Abwehr aufgestiegenen deutschen Jäger gesichtet, als sie trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit in Erinnerung an die schwere, am Vortage im gleichen Raum erlittene Niederlage den Angriff aufgaben und sofort abdrehten. Bei der Verfolgung wurde eine Spitfire abgeschossen.

Ritterkreuz für einen erfolgreichen Unterseeboot-Kommandanten

Berlin, 11. Febr. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Siegfried Freiherr von Forstner.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ferner an: Oberst i. G. Otto Heidkämper, Chef des Generalstabes eines Panzerkorps; Major Friedrich Quentin, Kommandeur eines Kradschützen-Bataillons; Hauptmann Hans von Lösecke, Bataillonskommandeur in einem mot. Grenadier-Regiment.

Generaloberst Haase im Berliner Zeughaus aufgebahrt

Berlin, 12. Febr. Im feierlichen Zuge wurde am Donnerstagabend die sterbliche Hülle des am Sonntag verstorbenen Ritterkreuzträgers Generaloberst Kurt Haase, der zuletzt Oberbefehlshaber einer Armee gewesen war, nach dem Zeughaus übergeführt.

Vor dem Zeughaus, wo auf Befehl des Führers der Staatsakt für den hochbewährten Offizier stattfinden wird, übernahm der Kommandant von Berlin, Generalleutnant von Hase, die sterbliche Hülle des Dahingeschiedenen Nachdem der Sarg im Westsaal des Zeughauses inmitten von Lorbeerbäumen aufgebahrt worden war, bezogen vier hohe Offiziere, darunter zwei Ritterkreuzträger, die Ehrenwache.

Europa erkennt seinen Weg

Die Proklamation des Führers und die Kundgebung zum zehnten Jahrestag der Machterhebung fanden überall in Europa, besonders natürlich bei unseren treuen Verbündeten und Waffengefährten, ein starkes und tiefes Echo. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß unser Kontinent das Gebot der Stunde, das in der äußersten Pflichterfüllung, in Kampf und Sieg besteht, erkennt und dieser Erkenntnis gemäß handelt. Aeußerste Anspannung der Kräfte und schärfster Kampf gegen den Allzerstörer Bolschewismus sind die Losung für jeden europäischen Staat und jedes europäische Einzelindividuum, das sich der Verantwortung bewußt ist, die wir Europäer alle dem Werke unserer Ahnen und auch den kommenden Generationen gegenüber haben. Mit Dankbarkeit erkennt man heute in Europa die Sendung Deutschlands an, Schutzwall für alle zu sein, gibt es auch in irgendwelchen Winkeln unseres Kontinents

Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen.

Adolf Hitler am 1. September 1939

Länder, die — räumlich wohl recht nahe, geistig aber sehr fern dem neuen Europa — es jetzt noch für notwendig erachten, kommunistische Parteien, jüdische Gazetten usw. usw. als gefährliche Kuckuckseier liebevoll zu hegen und zu pflegen.

Groß aber und eindrucksvoll war die Woge von Begeisterung, Entschlossenheit und Siegeszuversicht, die der 30. Januar auslöste bei denen, die mit uns marschieren. Italiens Presse, schon seit Tagen ganz im Zeichen des 30. Januar stehend, gab der Welt das eindrucksvolle Bild eines Landes, das opferbereit, kämpferisch und siegessicher, allen feindlichen Verdächtigungen und Verleumdungen zum Trotz, gewillt ist, bis ins Letzte mit auszuhalten. Die am 1. März dieses Jahres in Kraft tretende totale Mobilisierung des italienischen Volkes, die Arbeitsdienstpflicht für Frauen und Mädchen und die Einberufung weiterer Jahrgänge sind die äußeren beredten Zeichen für diese Grundhaltung des italienischen Volkes.

„Die Sterne glänzen nur in der Nacht" — sagt ein altes italienisches Sprichwort — „das Italien des Duce gelobt und bürgt dafür, daß die besten Tugenden seines Volkes in dieser Schicksalsstunde leuchten werden." — Groß und mächtig ist auch das Echo, das dieser 30. Januar im Volke der Rumänen fand, und das sich in der rumänischen Presse in Ueberschriften wie „Nur noch Kampf und Sieg" — „Weder Zeit noch Waffengewalt werden uns niederzwingen" — „Das Wort Kapitulieren kennen wir nicht" — „Wer hat

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Durch Nacht und Grauen

Ein neues Schandmal für England — Von Kriegsberichter Dr. Meerstein

PK. . . . Der Zug rollte durch die Nacht und näherte sich mehr und mehr seinem Bestimmungsbahnhof. Kein Stern stand am Himmel, kein Mondlicht übergoß mit fahlem Schein die Fabriken und Eisenwerke, die nach den Plänen genialer Erfinder dem deutschen Heer an allen Fronten die Waffen zum Siege schmieden. Es war noch keine zwei Stunden her, daß britische Bomber durch die Wolken stießen und planlos ihre Sprengbomben auf die Zivilbevölkerung warfen, die wie jedesmal, wenn feindliche Nachtangriffe sie zu zermürben trachteten, mit besonnener Ruhe die schützenden Keller aufgesucht und auf das Ende des Angriffs gewartet hatte. Je näher uns die Lokomotive der Stadt brachte, um so deutlicher schimmerte der Horizont in rötlichem Ton. Was mochte der Feind getroffen haben? Welche Schandtat flackerte mit feuriger Lohe anklagend durch die Nacht?

Totenstill war es auf dem Bahnhofsvorplatz. Nach links führte der Weg zu dem nächtlichen Feuer, das noch immer nicht niedergegangen war. Der Stiefel trat knirschend auf Glasscherben, stieß an Mauer- und Balkenreste. Gähnende Leere in den Häuserreihen zeugte von früheren Bombenschäden; daneben ein neues Trümmerfeld, eine schiefe Hauswand als Folgen des jüngsten Angriffs. Noch liefen Männer und Frauen in den beschädigten Häusern hin und her, damit von ihrer Habe nichts unentdeckt blieb, was die feindliche Bombe verschont hatte. Umfassende Aufräumungsarbeiten waren ja erst bei Tage möglich.

Der Feuerschein wurde stärker, graufig erhellt waren die Straßen, menschenleer. Ab und zu huschte ein Auto um die Ecke, raste ein Wagen der Feuerwehr signalgebend vorbei. Die Bevölkerung konnte endlich Schlaf finden nach den bangen, bedrohlichen Stunden des nächtlichen Bombenangriffs. Die Geschädigten hatten bei Verwandten oder Bekannten Obdach gefunden. Ein neuer Tag forderte auch von ihnen trotz Unglück und Leid neue Kraft und Arbeitsleistung. Die Brandstelle war erreicht. Aus zahlreichen Schläuchen ergoß sich das Wasser in dicken Strahlen auf den wütenden Brand. Dicker weißer Qualm hüllte die Männer ein, die unter Lebensgefahr das Feuer bekämpften. Wie Schemen eilten sie nach kurzen Kommandoworten an die Stellen, wo die Gefahr noch am größten war. Erst beim heraufdämmernden Morgen war das Feuer bis auf kleine, noch rauchende Reste besiegt.

An einer anderen Stelle der Stadt zeigte sich die ganze Ruchlosigkeit und Skrupellosigkeit der britischen Flieger, die mit sadistischer Freude Wohnviertel und Krankenhäuser bombardieren, um nun bei Frauen, Kindern und hilflosen Menschen das zu erreichen versuchen, was ihnen den deutschen Soldaten gegenüber stets mißlingt: Sie kleinzukriegen. Wenn doch diese Briten einmal sehen könnten, mit welcher Ruhe, Tatkraft und Ueberlegung die geschädigten Zivilpersonen Hand anlegen bei der Rettung ihres unbeschädigt gebliebenen Eigentums, wie sie denen besorgt helfen, die von Trümmern oder Bombensplittern verwundet wurden, dann würde auch der hartgesottenste Frevler die Nutzlosigkeit seines Beginnens einsehen. Wenn einer jammert, so sind zehn andere da, die trösten und helfen, obwohl ihnen auch alles zerstört wurde. Da gewinnt jeder schnell die Fassung zurück und reiht sich wieder ein in die unzerreißbare Schicksalgemeinschaft, greift wieder mit zu und verrichtet am nächsten Morgen sein Tagewerk wie alle Tage. Er weiß, daß es um größere Dinge geht, als um sein persönliches Eigentum.

Ein Mahnmal wird dieser Terrorangriff sein, der dieser Stadt im Westen schmerzliche Wunden schlug, ein Denkmal der Schande für das Land Churchills, das wir nicht vergessen werden, bis jene Stunde kommt . . . mag diese Stunde kommen, wann sie will, die deutsche Bevölkerung in den gefährdeten Gebieten wird nicht weich, wenn es auch der Gegner mit allen Mitteln versucht, sondern nur noch härter im unerschütterlichen Glauben an den größten Sieg der Weltgeschichte, den sich unser Vaterland nach großen Opfern und Entbehrungen erringen wird.

Im Dienst Englands gesunken

Rom, 12. Febr. Ein griechisches und ein norwegisches Schiff, die im Dienst Englands fuhren, sind, wie Stefani meldet, vor Lourenco Marques durch Torpedoschuß versenkt worden.



Ein Sturmgeschütz ist eingebrochen. Im unbekannten Gelände sind Schneeverwehungen besonders tückisch. Bei einem Kampfunternehmen ist eines der Sturmgeschütze auf einen vom Schnee verwehten Flußlauf gestoßen, dessen Eisdecke die schwere Last nicht tragen konnte. Bis an das Rohr ist das Geschütz eingebrochen. Durch Funk werden die Nachbargeschütze zur Hilfe und zum Feuerschutz herbeigerufen. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Koster.)

Europa erkennt seinen Weg

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

den Mut, an unserm Siege zu zweifeln?", dokumentierte.

Mit dem deutschen Volke sei sich das rumänische bewußt, daß es heute um Sein oder Nichtsein gehe — schreiben Rumäniens Blätter. Rückhaltlose Bejahung des totalen Krieges, opferfreudiger Einsatz und höchster Leistungswille jedes einzelnen, auch in der Heimat, Ausschöpfung sämtlicher Kräfte und Energien — das sei die Losung, die das rumänische Volk in unauflöslicher Kampfes- und Arbeitsgemeinschaft mit der deutschen Nation gleich dieser auf die Fahnen schreiben wolle. Das ist der Tenor, der heute durch Rumäniens Presse geht.

„Sämtliche Kräfte" — so schreibt „Universul" — „werden zur Erringung des Endsieges eingesetzt werden. Es gibt nur eine Wahl: unerschütterlicher Kampf und unermüdliche Arbeit!"

Auch Spaniens Presse stellt sich geschlossen und bestimmt mit denen, die heute um das Leben und Bestehen Europas kämpfen, in eine Front. Der 30. Januar — so schreibt „ABC" — sei diesmal nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa ein Tag des Besinnens und der Selbstprüfung gewesen. Das Reich habe an diesem historischen Jahrestage gezeigt, daß es entschlossen ist, alle Kraftreserven zu mobilisieren, um sie in den Dienst des Kampfes und des Sieges zu stellen. Es gelte, durch Arbeit und Beispiel seine Helden zu ehren, die auf den Schlachtfeldern des Ostens, an den Ufern der Wolga und in den Eissteppen des Don nicht nur Deutschland, sondern alle Europäer verteidigten.

Sieg oder Bolschewismus — das sei die große und dramatische Wahrheit dieser europäischen Stunde, schreibt in der „Arriba" Xavier de Echarri. Als Spanier und Abendländer müsse sich jeder, der das grandiose Schauspiel des deutschen Kampfes aus der Nähe verfolgen dürfte, mit tiefer Bewegung vor einer Leistung verneigen, die selbst im entscheidenden Augenblick mit versammelter und harmonischer Geste ohne Schwanken und Aufhebens vollbracht wurde. Wörtlich sagte Echarri: „Wir haben begreifen gelernt — und wie klar begreifen! —, daß Deutschland nicht etwa eine Kriegsmaschine ist, in der manche Beobachter nur eine kalte und mechanisch funktionierende militärische Kraft erblicken zu können glaubten. Das wahre, lebendige und kämpfende Deutschland, das Deutschland in Waffen, ist vielmehr eine zutiefst menschliche Gemeinschaft, die in dramatischem Ringen um ihre Zukunft und zugleich um das Schicksal Europas kämpft!"

Harte Kämpfe im Westkaukasus

Panzergrenadiere zerschlagen feindliche Angriffsgruppe

Berlin, 12. Februar. Im Westkaukasus lebte nach kurzer Gefechtspause am 9. Februar die Kampftätigkeit wieder stärker auf. Auch östlich und nordöstlich von Krasnodar versuchte der Feind nachzudrücken. Er traf aber wie an den Vortagen auf harten Widerstand unserer Truppen. Angriffe von drei feindlichen Regimentern mit je 10 bis 20 Panzern brachen ebenso wie vereinzelte Vorstöße von 100 bis 200 Mann im Feuer der schweren Waffen zusammen. Am 7. Februar hatten weiter nördlich starke bolschewistische Verbände gegen eigene schwache Sicherungen einen Brückenkopf gebildet. Zu seiner Beseitigung stießen Panzergrenadiere vor. Sie trafen beim Angriff auf sowjetische Kräfte, die ihrerseits im Vorgehen waren. Im Zusammenprall beider Sturmkolonnen vernichteten unsere Panzergrenadiere die vordersten Teile des Feindes, seine Reste fluteten, vom Artilleriefeuer verfolgt, in dichten Kolonnen zurück. Die Flüchtenden ließen Gefangene, zahlreiche Tote und viele Waffen zurück. Zwei eigenen Ausfällen standen über 500 gefallene Bolschewisten gegenüber, darunter sieben Offiziere und drei Kommissare, an Waffen und Gerät verlor der Feind fünf Geschütze, zehn Panzerabwehrkanonen, 47 Maschinengewehre, Granatwerfer und Panzerbüchsen sowie zahlreiche Handfeuerwaffen und 29 Fahrzeuge.

Die vorausgegangenen harten Kämpfe zur Sicherung unserer Bewegungen im Vorgebirge des Kaukasus brachten oft kritische Lagen, da die Bolschewisten durch massierte Angriffe immer wieder versuchten, die Verbindung zwischen den Nachhuten zu unterbrechen. Als durch Einsickern, Flankenstöße und Gegenangriffe die Verbindung zwischen den Teilen eines Gebirgsjägerbataillons abriß, erhielt der Ordonnanzoffizier den Befehl, die Gefechtslage am rechten Flügel zu klären. Auf dem Wege dorthin stieß er auf 100 bis 120 eingebrochene Bolschewisten. Diese waren im Begriff, die Stellung des Bataillons aufzurollen. Der Leutnant raffte seine Melder, einige Träger und Tragtierführer als Stoßtrupp zusammen. Die wenigen Männer traten den vielfach überlegenen Sowjets entgegen. In hartem Zugriff warfen sie die feindliche Kampfgruppe zurück, beseitigten damit die Gefahr der Umfassung und stellten die abgerissene Verbindung zur Kompanie am rechten Flügel wieder her.

Die Verluste des Feindes waren bei allen diesen Nachhutgefechten sehr hoch, besonders beim Kampf um Stützpunkte, die auf längere Zeit gegen den Anprall der Bolschewisten gehalten werden mußten. Eine solche vorgeschobene Sicherungsstellung hatten Teile eines anderen Gebirgsjäger-Bataillons gegen mehrtägige Angriffe zu verteidigen. Schließlich holte der Feind mit frischen Truppen und schwerstem Feuer seiner Artillerie und Granatwerferbatterien nochmals zum Schlage aus. Mit drei Bataillonen stürzte er gegen die Höhenkuppe an. Mehrere Male drang er in die Hauptkampflinie ein. Obwohl die Stellung verloren schien, gaben die Jäger den Kampf nicht auf. Der Bataillonsführer setzte seine geringen Reserven so umsichtig an, daß der eingedrungene Feind an allen Stellen vernichtet oder zurückgeschlagen wurde. Nach mehrstündigem Ringen war der Angriff abgeschlagen, und die Hauptkampflinie wieder fest in eigener Hand. Von den drei angreifenden sowjetischen Bataillonen wurden zwei an der Sperstellung völlig aufgerieben. Erst nach Tagen räumten die Gebirgsjäger befehlsgemäß ihren Stützpunkt.

Eisenhower Oberbefehlshaber in Nordafrika

Stockholm, 12. Februar. Wie Reuter meldet, gab Churchill bekannt, daß der USA-General Eisenhover zum Oberbefehlshaber der Anti-Achsenländer in Nordafrika ernannt wurde. Die 8. Armee wird unter seinem Befehl stehen. General Alexander wird zum Stellvertretenden Oberbefehlshaber unter Eisenhower ernannt. Generalmajor der Flieger Tedder wird zum Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte im Mittelmeer ernannt. Er ist Eisenhower verantwortlich, und unter seinem Befehl werden alle Luftstreitkräfte im ganzen Mittleren Osten stehen.

Britisches Blutbad in Kairouan

200 friedliche Araber getötet. — Eine Ergänzung zum italienischen Wehrmachtbericht

Rom, 11. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Tunis kein Ereignis von Bedeutung.

Die deutsche Luftwaffe schoß im Luftkampf vier britische Jäger ab.

Die Zahlen der Opfer unter der arabischen Bevölkerung von Kairouan bei dem feindlichen Luftangriff des 9. Februar sind auf über 200 Tote und 300 Verletzte gestiegen.

Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Englische Flugzeuge griffen eines unserer U-Boote im Mittelmeer mit Bomben an, ohne Schaden zu verursachen. Einer der Bomber stürzte, von der Flak des Schiffes getroffen, ins Meer.

*

In Ergänzung zum italienischen Wehrmachtbericht vom Donnerstag wird von amtlicher Seite bekanntgegeben:

Die Nachricht von dem Blutbad in Kairouan zeigt offen die terroristischen Ziele der englisch-amerikanischen Bomber gegen Siedlungen sowohl auf dem europäischen Kontinent als auch in Nordafrika. Kairouan ist eine alte arabische Stadt. Früher einmal Hauptstadt, die in der östlichen Hälfte von Französisch-Nordafrika als heilige Stadt gilt. Das unmenschliche Blutbad unter der friedlichen Araberbevölkerung muß in der stolzen und rechtlichen Seele der Bewohner jener Gebiete seine Spur hinterlassen. Sie kennen das englische System der Peitsche, der Verschickung, der Erpressung und der kollektiven Strafen bereits und können diese Kenntnis vervollkommnen, wo sie sehen, wie ihnen englischerseits ihr Besitz geraubt und wie die Bevölkerung — wie im Falle von Kairouan — in Massen ermordet wird. Die arabische Weisheit wird zweifellos zwischen den Worten der Atlantik Charte und den Missetaten der englischen und amerikanischen Luftwaffe die Gefühle ihrer wahren Feinde erkennen.

Die Bombardierung der heiligen arabischen Wallfahrtsstadt Kairuan durch englische und amerikanische Flugzeuge, die den Tod von über 200 Arabern zur Folge hatte, löste in ganz Tunis stärkste Empörung aus. Die Zeitung „Al Afrikiya el Fatat" gibt diesen Gefühlen der gesamten mohammedanischen Bevölkerung Ausdruck.

In tunesischen Kreisen hebt man hervor, daß die deutschen und italienischen Militärbehörden ihrerseits vom Augenblick der Landungen stets Achtung vor den inneren Angelegenheiten des Landes an den Tag gelegt haben. Diese Handlungsweise habe in ganz Tunis im Gegensatz zu dem englisch-amerikanischen Vorgehen in Algier und Marokko den besten Eindruck hervorgerufen. Zahlreiche Flüchtlinge aus Algier und Marokko, denen es gelang, in die von den Achsentruppen besetzten Gebiete zu entkommen, erklärten übereinstimmend, daß in Algier viele bekannte mohammedanische Persönlichkeiten in Konzentrationslager geworfen wurden.

Der Duce empfing den neuernannten spanischen Botschafter

Rom, 12. Febr. Der Duce empfing am 12. 2. den neuernannten spanischen Botschafter beim Quirinal, Cuesta, der ihm Abschrift seines Beglaubigungsschreibens sowie ein persönliches Schreiben des Caudillo überreichte.

Zur Todesfahrt für England gepreßt

Oslo, 12. Februar. Ein kürzlich nach Norwegen zurückgekehrter Seemann sprach auf einer Versammlung des Nasjonal Samling in Stavanger über seine Erlebnisse auf der Todesfahrt für England. Er schilderte das unglückliche Schicksal, dem die norwegischen Seeleute heute in England und USA in Form von Zwangsheuer und Erpressung unterworfen sind. Es herrsche bei den Anti-Achsenmächten ein ungeheurer Mangel an Seeleuten, so daß die Norweger mit allen Mitteln zur Arbeit an Bord getrieben würden. Unter der Besatzung eines 13 000-BRT-Schiffes, auf dem der Berichter als Steuermann fuhr, seien nicht weniger als acht Nationen vertreten gewesen. Das Schiff sei im Indischen Ozean von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und versenkt worden. Die Besatzung sei dann gefangen nach Bordeaux gekommen. Auf dieser langen Seereise sei bezeichnenderweise nicht ein einziges englisches Schiff zu sehen gewesen.



Der tunesische Kampfraum. (Zander.)

General Wilson Nachfolger Alexanders

Stockholm, 12. Febr. Wie Reuter meldet, gab Churchill weiter bekannt, daß die durch die Ernennung Alexanders zum stellvertretenden Oberbefehlshaber unter Eisenhower geschaffene Lücke im Mittleren Osten durch General Wilson gefüllt werden wird, der jetzt den Befehl in Persien und Irak inne hat. Für diese beiden Länder werde in Kürze ein neuer Befehlshaber ernannt. Giraud habe sich damit einverstanden erklärt, daß die französischen Streitkräfte in Tunesien unter den Befehl General Andersons gestellt würden.

Warnrufe gegen die U-Boot-Gefahr

Stockholm, 12. Februar. „News Chronicle" schreibt besorgt, das U-Boot-Ungeheuer müsse seiner Wirkung beraubt werden. Es reiche nicht aus, Schiffe ebenso schnell oder noch schneller zu bauen, als sie versenkt würden, Schiffe könnten in alle Ewigkeiten ersetzt werden, nicht aber ihre Besatzungen, und wenn andere Fronten eröffnet werden sollten, würde man eine Ueberzahl an Transportfahrzeugen brauchen.

Japan feiert 2603. Reichsgründungstag

Tokio, 12. Februar. Der japanische Reichsgründungstag wurde am Donnerstag zum 2603. Male in ganz Japan feierlich begangen. An der Hauptfeier im kaiserlichen Palast nahmen der Tennō in dem traditionellen Hofgewand sowie sämtliche kaiserlichen Prinzen und Angehörige der kaiserlichen Familie teil. In Anbetracht des Krieges hatte der Tennō das sonst übliche große Bankett abgesagt und im Laufe des Tages lediglich die Glückwünsche der Staatsmänner usw. entgegengenommen.

Deutsche Jugend im totalen Kriegseinsatz

Höhere Schüler werden als Luftwaffenhelfer zum Kriegshilfsdienst bei der Luftwaffe eingesetzt

Berlin, 12. Februar. Der Führer hat in seiner Proklamation, die er zur zehnjährigen Wiederkehr der Machtübernahme an das deutsche Volk richtete, der harten Entschlossenheit Ausdruck gegeben, alle Kräfte zusammenzufassen, um den uns aufgezwungenen Kampf fanatisch bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Nachdem der Einsatz aller deutschen Männer und Frauen an kriegswichtiger Stelle vor wenigen Tagen durch Gesetz festgelegt wurde, wird nunmehr auch die Jugend nicht zurückstehen.

Durch eine gemeinsame Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Leiters der Parteikanzlei, des Reichsministers des Innern, des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und des Jugendführers des Deutschen Reiches wurde festgelegt, daß die höheren Schüler Gelegenheit zum Einsatz als Luftwaffenhelfer erhalten sollen. Der Einsatz wird vor allem in den luftbedrohten Gebieten erfolgen, wobei die Luftwaffenhelfer im Heimatort und dessen unmittelbarer Nähe verbleiben und somit in laufender Verbindung mit ihrem Elternhaus stehen. Lediglich Schüler, die in Internaten wohnen, können auch geschlossen im Reichsgebiet außerhalb des Schulortes eingesetzt werden. Der Einsatz erfolgt auf Grund eines besonderen Heranziehungsbescheides.

Mit Rücksicht darauf, daß die höheren Schulen ein besonderes Kontingent an Nachwuchs für die gerade im Kriege wichtigen Berufe, wie z. B. Aerzte, Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker stellen, wird besonderer Wert darauf gelegt, daß der Unterricht in möglichst großem Umfange weiter erteilt werden kann. Die Schüler werden klassenweise zusammen eingesetzt, und der Unterricht wird durch die bisherigen Lehrer weitergeführt.

Die Betreuung erfolgt, solange sich die Luftwaffenhelfer nicht unmittelbar im militärischen Dienst befinden, durch einen Betreuungslehrer, dem ein HJ-Führer als Mannschaftsführer zur Seite steht.

Mit dem Kriegseinsatz der deutschen Jugend ist ein weiterer Schritt zur totalen Mobilisierung aller Kräfte des deutschen Volkes getan.

VERZAUBERTES Fräulein in Wien

ROMAN von HUGO M. KRITZ

2. Fortsetzung.

„Aber nein", rief Martina, „ich meine — wie kommst du zu diesem Gastspiel, das ist ja vollkommen unmöglich! Du kannst doch nicht auf einer öffentlichen Bühne — Onkel Nando würde —"

„Ach", sagte Antschi geringschätzig, „Onkel Nando! Man kann mich nicht aufhalten, Martina, er nicht und niemand. Es ist meine Berufung, mein sehnlichster Wunsch, meine Welt, mein alles —"

„Schon gut", unterbrach Martina sie mit zerquältem Ausdruck, „ich kann verstehen, daß du bei deiner Begabung — gewiß würdest du auch Karriere machen, aber, Antschi, welch ein Skandal! Eine Komteß Dorival — nein! Schon der Gedanke allein —"

„Ich pfeif' auf die Komteß", sagte die Komteß, „weißt du, Martina, ich bin nicht so dumm, wie alle Leut' meinen. Vor allem bin ich keines von diesen albernen Mädchen, die ewig schnattern, ewig im selben Kreis leben, ewig mit denselben jungen Herren speanzeln, von denen sie dann endlich einen heiraten und hochbetagt auf irgendeinem blöden Gut schließlich vor —"

„Schweig", sagte Martina, „ich kann es nicht hören, dieses revolutionäre Geschwätz."

„Aber geh", sagte Antschi spöttisch, „mir brauchst du doch nichts vorzugaukeln, Martina. Du selbst —"

„Was — ich selbst?" fragte Martina herausfordernd.

„Du selbst denkst nicht anders darüber, Martina. Ich weiß es."

„Antschi", sagte die Ifenflamm, „du bist wirklich verrückt. Und nicht nur das. Du bist hinterlistig, voller Verrat und Tücke. Natürlich kann nichts werden aus deinen verwegenen Plänen — aber interessieren möcht's mich doch, wie du das in aller Heimlichkeit eingefädelt hast."

„Durch den Purzenhübel. Aber sag nicht, daß nichts draus werden kann, sonst' spring ich aus dem fahrenden Zug und bin sofort tot."

„Sei still! Was hast du mit diesem Purzenhübel — überhaupt, wer ist dieser Mensch?"

„Das ist kein Mensch, Martina, sondern ein Herr. Das ist der Regisseur, weißt du, der immer die Wohltätigkeitsvorstellungen inszeniert und der immer g'sagt hat, es wär' viel zu schad, wenn mein Talent verkümmern müßt'. Und das siehst sogar du ein, daß es schad wär'."

„O bitte, es steht dir ja frei, dein Talent in Wohltätigkeitsvorstellungen auszutoben, so viel du willst. Wegen so einer Marott' brennt man doch nicht gleich von zu Haus durch und geht zum Tingeltan —"

„Martina!"

„... also meinetwegen zum Städtischen Operettentheater in Brünn. Das tut man nicht. Und mit diesem Purzenhübel hast du heimlich korrespondiert?"

„Korrespondiert, konspiriert, intrigiert. Bei unserer großen Vorstellung für die adligen alten Jungfern in Prag, weißt du, da war der Direktor Feistmantl aus Brünn dabei und hat mich g'sehn. Der Purzenhübel hat dann ein leichtes Spiel g'habt, der Feistmantl war eh wild auf mich —"

„Was war er?"

„No ja, nicht auf mich persönlich war er wild, sondern auf mein Talent natürlich. Weißt du, Martina, es war nicht recht von mir, dies alles hinter deinem Rücken —"

„Oh bitte, bitte", wehrte Martina ab in dem Bemühen, kein Beleidigtsein zur Schau zu tragen, „es wird — wie gesagt — ja eh nichts draus —"

„Aber doch nur auf drei Tage, Martina! Kein Mensch wird etwas merken. Ich komm' dann nach Wien und wir fahren zusammen nach Haus und niemand weiß etwas von der ganzen Sach'."

„Es ist aber doch ein Anstellungsgastspiel. Wie, wenn du angestellt wirst? Was sagst du Onkel Nando? Du wirst verflucht, verstoßen, enterbt, weiß der Himmel, was du alles wirst! Und wie stehe ich da, als Pflichtvergessene."

„Pflichtvergessene", höhnte Antschi, „ich bitt' dich, tu dir nichts an! Und überhaupt kann ich dich beruhigen. Wenn ich angestellt werde, so gilt das ja erst für die nächste Spielzeit. Ich werde also mit dir zurückkehren und noch ein paar Monate zu Haus dahinleben. Dann steck' ich dem Onkel einfach meinen Vertrag unter die Nas', und er wird mich ziehen lassen — ziehen lassen müssen."

„Und ich?" rief die Ifenflamm, „ich soll mitansehen, wie du in dein Unglück rennst, ich soll dem Grafen noch ruhig in die Augen blicken können und monatelang schweigen, wo ich so etwas Schreckliches von dir weiß? Oh, Antschi, das alles sind am Ende doch nur Hirngespinste. Schlag sie dir aus dem Kopf." Dabei fuhr Martina abschließend mit der flachen Hand durch die Luft. Finis. Das Kind war geistesgestört.

Allein Antschi ballte ihre kleinen Fäuste und schlug damit auf ihre zartgewölbten harten Oberschenkel.

Der Zug pfiff, schnaubte, ratterte beschleunigt durch die böhmische Landschaft, an blanken Flüssen entlang, über polternde Eisenbrücken, durch schwarze Tunnels, die Sonne stand hoch im Zenith, heiß war es und die Fliegen summten.

„Ich bring' mich um", sagte Antschi, worauf sie ihre blitzblanken Mausezähnchen aufeinanderbiß und die Ifenflamm drohend und durchdringend ansah, „du wirst sehen, Martina. Dann hast du mich auf dem Gewissen."

Martina zuckte die Achseln. Bitte. Meinetwegen. Es ist wahrhaftig schon schlimm genug", sagte sie unbeirrt, „daß du dich puderst. Wenn Onkel Nando das auch nur ahnen —"

„Himmel", rief Antschi verzweifelt aus, „laß doch den Onkel Nando aus dem Spiel. Du selbst puderst dich doch, warum sollte dann ich —"

„Schweig", versetzte Martina Ifenflamm. „Ich bin sechsundzwanzig. Außerdem bin ich keine Komteß, ich kann tun, was mir paßt. Du nicht. Du hast zu folgen. Und zwar mir."

„Das", rief Antschi, während sich ihre schönen Augen mit Tränen füllten, die Tränen der Wut waren, „ist ungeheuerlich! Eine Schmach! Wer, um Gottes willen, gibt dir das Recht, es besser zu haben als ich? Was kann ich dafür, daß ich eine Komteß bin? Was kann ich dafür, daß —"

„Antschi", sagte Martina, „heul nicht, du kriegst eine rote Nase."

„Ich will keine rote Nase kriegen!" stöhnte Antschi und verbarg ihr Gesicht in einem cremefarbenen Taschentuch, das reich mit Spitzen besetzt war.

Die Ifenflamm begann jetzt die Hände zu ringen. „Kind —"

„Ich bin kein Kind! Ich bin eine voll und ganz erwachsene Soubrette."

„Du sollst nicht ‚voll und ganz' sagen!"

„Das ist mir wurscht, was ich soll! Jetzt wein' ich und werd' überhaupt nicht mehr aufhören."

Martina lachte.

„Lach nicht", schrie Antschi verzweifelt.

„Antschi", sagte Martina, „ich möchte jetzt vernünftig mit dir reden."

„Vernünftig?" Antschi zuckte geringschätzig die Achseln, hörte aber, mit heimlichem Vorbehalt, zu weinen auf. „Bitte, red!"

Martina schlug ein Bein über das andere, so daß unter dem weitläufigen Rocksaum, etwa eine Spanne oberhalb der zarten Lederstiefeletten, ihre hellen Strümpfe sichtbar wurden; sehr elegante Strümpfe aus Fil d'Ecosse mit großem Karomuster. „Ad eins", sagte sie, „wir sind in Wien angemeldet. Also müssen wir in Wien eintreffen, sonst schickt das Hotel Onkel Nandos Briefe wieder zurück. Ad zwei, Tante Eugenie ist verständigt worden und du mußt sie besuchen, sonst beklagt sie sich bei Onkel Nando. Allein daran siehst du schon —"

„Gar nichts sehe ich. Glaubst du, ich habe das nicht alles bedacht? Ha!" Antschi lachte auf. „Du vergißt, daß ja nur ich nach Brünn fahre. Du hingegen steigst im „Erzherzog Karl" ab und gibst dich — ich meine, das spielt ja wirklich keine Rolle, Martina — gibst dich halt als die Gräfin Dorival aus Böhmen aus. Is ja völlig wurscht, Martina, kennen tut dich eh niemand in Wien und mich auch nicht."

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Hattingen, den 12. Februar.

Cutaway gegen Kreissäge

Auf dem Tauschmarkt geben sich zur Zeit die merkwürdigsten Gegensätze ein Stelldichein. Man wünscht Pelzmäntel gegen Wringer, Weckuhren gegen Kaninchen, Dauerbrenner gegen Kindersportwagen, Standuhren gegen Damen-Wintermäntel, elektr. Kocher gegen Kinder-Badewanne, Photo-Apparate gegen Nähmaschinen, Fahrräder gegen Radio-Apparate usw. usw. zu tauschen.

Am häufigsten wird man indessen Schuhaustauschgesuche finden. Gerade an ihnen beweist sich, daß der Tauschmarkt der Zeitungen eine wichtige Aufgabe erfüllen kann, indem er gebrauchte Waren und Bekleidungsstücke, die der eine gut entbehren kann, denjenigen vermittelt, die derartiges suchen und dafür einen anderen Gegenstand anzubieten haben. Es ist nicht zu verkennen, daß diese Art von Tauschanzeigen gebrauchter Waren zur Zeit manche Spannungen in den Haushaltungen beseitigen helfen.

Aber — es sind Einschränkungen zu machen. Nicht jede Tauschanzeige kann zugelassen werden, nämlich dann nicht, wenn sie eine mit der Kriegswirtschaft und den getroffenen Anordnungen nicht zu vereinbarende Absicht vermuten läßt. Hier werden die Zeitungen im Interesse der Allgemeinheit künftig schärfer noch als bisher darauf achten, daß z. B. keine Lebens- und Genußmittel oder für Ernährungs- und Zuchtzwecke bestimmte Haustiere zum Tausch angeboten oder gesucht werden, es sei denn, daß lebende Haustiere gegen solche gleicher Tierart ausgetauscht werden sollen. Es kann nämlich nicht gutgeheißen werden, daß vermögende Familien, die Schränke voll tauschfähiger Waren und Gegenstände besitzen, sich durch das Anbieten dieser Waren zusätzlich Lebens- und Genußmittel verschaffen.

Es muß auch in jedem Falle verlangt werden, daß in der Tauschanzeige angegeben wird, was zum Tausch gesucht wird.

Die Zeitungen könnten es weiter der Oeffentlichkeit gegenüber nicht vertreten, wenn sie Anzeigen zulassen würden, in denen Leistungen zum Tausch gegen Waren oder Leistungen gegen Leistungen angeboten werden (z. B. die Anfertigung eines Anzuges gegen die Herstellung von Zahnersatz). Dadurch würde ja nur einer unerlaubten Bevorzugung aller jener Vorschub geleistet, die auf Grund ihres Gewerbes Gegenleistungen anzubieten haben. Aus dem gleichen Grunde müssen die Zeitungen Anzeigen ablehnen, in denen Gebrauchsgegenstände mit der Kennzeichnung „wie neu" oder „neuwertig" zum Tausch angeboten werden, um jeden Mißbrauch mit bewirtschafteten Gütern auszuschließen. Ausgenommen sind hier nur Anzeigen, in denen ein Gewerbetreibender für sein Fach einschlägige Waren des gleichen Wirtschaftszweiges zu tauschen sucht.

Wer sich vor Augen hält, daß die Zeitungen als die Wahrer des Gemeinwohls keine Anzeigen veröffentlichen können, die gegen bestehende Anordnungen verstoßen oder einen Zweck erkennen lassen der in heutiger Zeit nicht vertretbar ist, wird leicht selbst beurteilen können, welche Anzeigen erlaubt sind, und welche Widerspruch bei der Allgemeinheit finden würden. bü—

Die Antwort: 85 000 RM. gespendet!

Das vorläufige Ergebnis der am Sonnabend und Sonntag durchgeführten WHW-Reichsstraßensammlung beträgt im Ennepe-Ruhr-Kreis 85 000 RM. Es ist das bisher höchste Ergebnis einer Reichsstraßensammlung. Das ist die beste Antwort auf die Haßausbrüche unserer Feinde, die sich gegenseitig zu übertreffen suchen in sadistischer Beschreibung einer Zukunft, die sie dem deutschen Volke bereiten möchten.

Die Sechskant-Stabbrandbombe

Wer noch keine Erfahrung mit Stabbrandbomben hat, präge sich gründlich ein: Wenn man auf eine Brandbombe stößt, die gerade erst zu sprühen anfängt und bei der Funken und Rauchgas aus den Löchern in der Mitte zischen, so kann man ohne Gefahr an sie herangehen, sie mit Sand abdecken oder aufnehmen und an einen ungefährlichen Ort befördern. Wenn die Brandbombe zu einem feurigflüssigen, lavaartigen Brandkuchen auseinandergelaufen ist, so kann man gleichfalls ohne besonderen Schutz an sie herangehen und sie mit Wasser oder Sand unschädlich machen. Zu diesem Zeitpunkt nämlich besteht keine Gefahr mehr, daß die Brandbombe noch auseinanderfliegt. ti

Hattinger Stadtspiegel

Schwerer Straßenbahnunfall

Arbeiter büßte einen Fuß ein

Ein auf einem hiesigen Werk beschäftigter 39jähriger Hattinger Einwohner aus der Grünstraße erlitt heute früh an der Haltestelle Gelinde der Linie 8 einen schweren Unfall. Er war, von der Nachtschicht heimkehrend, vom Perron des zweiten Wagens abgesprungen und durch die plötzlich wieder anfahrende Bahn der Länge nach zu Fall gebracht worden. Dabei geriet er mit einem Fuß unter die fahrende Bahn. Passanten sprangen sofort hinzu und sorgten anschließend für die Ueberführung ins Hattinger Krankenhaus. Hier mußte in einer sofortigen Operation der Fuß und ein Teil des Unterschenkels amputiert werden.

Ein tragisches Geschick fügte es, daß der Verletzte an seinem 39. Geburtstage von seinem Unglück ereilt wurde.

Hattingerinnen spenden Freude

Einsatz bei Kulturveranstaltungen für BDM. und Wehrmacht

Wie wir erfahren, sind auch Hattinger Künstlerinnen neuerdings zum Einsatz für KdF.-Veranstaltungen und Wehrmachtsbetreuung herangezogen worden. Das Ilse-Otto-Trio wurde zu einer achttägigen Vortragsreise durch den Gau Westfalen-Nord verpflichtet und wird hier bei Kulturveranstaltungen des BDM. mitwirken. Das aus Klavier (Ilse Otto), Cello und Klarinette bestehende Trio stellte sich bekanntlich zuerst in einem Rathaus-Konzert in Hattingen vor und erzielte hier einen sehr beachtlichen künstlerischen Erfolg. — Im Rahmen von KdF.-Veranstaltungen in Verbindung mit der Wehrmachtbetreuung wird unsere heimische Sängerin Margot Schweigart mitwirken. Der Kreis der Künstler wird hier weiter gebildet durch Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter, eine Sopranistin und eine Sprecherin aus Dresden.

— **Unsern Glückwunsch** entbieten wir der Ehefrau Auguste Thüner, Hattingen, Feldstraße 2, die am heutigen Tage 70 Jahre alt wird; ferner den Eheleuten Hermann Engelsburg und Frau Lina geb. Hopmann, Hattingen, Welperstraße 8, die am Sonntag ihre Silberhochzeit und gleichzeitig ihr silbernes Mieterjubiläum feiern können. Da Herr Engelsberg an seinem 25. Geburtstag heiratete, kommt noch ein Anlaß mehr zur frohen Familienfeier hinzu.

— **Eine der ältesten Mitbürgerinnen** unserer Stadt, Frau Witwe Maria Töns, geb. Maas, starb in einem hiesigen Altersheim im nahezu vollendeten 90. Lebensjahr. Die Verstorbene, die aus dem Kreise Borken stammt, wohnte früher im Huck. Ihren Mann überlebte sie noch um 16 Jahre.

— **Das Großkonzert des Musikkorps der SS-Leibstandarte** „Adolf Hitler" beginnt heute pünktlich um 18.30 Uhr im Gemeindehaus. Die Nachfrage nach Eintrittskarten war auch in den Außenbezirken sehr rege. Das Musikkorps spielt unter der Leitung von Leibstandarten-Obermusikmeister Herm. Müller-John. Ferner singt ein Soldatenchor unter Leitung von SS-Unterscharführer Wilhelm Roos.

— **Zur Dichterstunde mit Heinrich Luhmann** am kommenden Sonntagvormittag 11 Uhr im Rathaussaal sind noch Karten im Vorverkauf erhältlich.

Kurz gesagt, aber wichtig

— **Verbesserungen für Kriegsbeschädigte.** Das Oberkommando der Wehrmacht hat im Einvernehmen mit den beteiligten Dienststellen wieder einige Verbesserungen zu Gunsten der Kriegsbeschädigten und der ihnen Gleichgestellten getroffen. Arbeitsverwendungsfähige Versehrte erhalten danach ab 1. April kostenfreie Heilbehandlung auch für eine nicht auf Dienstbeschädigung zurückzuführende Gesundheitsstörung. Auch die Angehörigen dieser Beschädigten erhalten freie Heilbehandlung und werden hierzu vom Reich gegen Krankheit versichert. Ferner wird die im Jahre 1934 für die beschädigten Frontkämpfer des ersten Weltkrieges geschaffene Frontzulage mit Wirkung ab 1. April für die Schwerkriegsbeschädigten von fünf Mark auf zehn Mark monatlich erhöht.

— **Kinderpflegerin der NSV.** Die NSV braucht auch Kinderpflegerinnen. Die Ausbildung dauert 1½ Jahre, nach Besuch einer Haushaltungsschule 1 Jahr, und schließt mit einer staatlichen Prüfung ab. Nach bestandenem Examen muß die Kinderpflegerin noch ein Probejahr in einer Familie, im Kinderheim oder in einer Kindertagesstätte ableisten, um die staatliche Anerkennung zu erhalten. Näheres ist bei den Dienststellen der NSV zu erfahren.

Die Front sprach zur Heimat

Kundgebung der Ortsgruppe Altendorf der NSDAP

Die Ortsgruppe Altendorf der NSDAP hatte zu einer Kundgebung geladen, die am Dienstagnachmittag bei Auffermann stattfand. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter, Pg. Max Hensing, sprach der Hauptmann der Luftwaffe Kramer über den Fronteinsatz seiner Waffe. Seine Darlegungen, die sehr aufmerksame Zuhörer fanden, führten zu den verschiedensten Kriegsschauplätzen, so nach Holland, Norwegen, Frankreich, dem Südosten und Rußland. Mit großer Spannung lauschte man den Schilderungen des Redners über den Einsatz der Transportflieger auf Kreta. Noch einmal erlebten die Anwesenden das Kampfgeschehen um diese Insel in lebhaft geschilderten Einzelphasen. Was der Vortragende über die Tätigkeit der Luftwaffe im vergangenen Winter im Osten sagte, fand ehrfürchtige Bewunderung. Zum Schluß richtete Hauptmann Kramer an die Heimat die Bitte, wie bisher mitzuschaffen, auf daß dem kämpfenden Soldaten Waffen und Munition in ausreichender Menge und bester Qualität zur Verfügung stünden. Der Ortsgruppenleiter gelobte im Namen der Männer und Frauen der Bewohner der Ruhrhalbinsel, daß jeder an seinem Platze seine Pflicht tun würde. Mit dem Gesang der Lieder der Nation fand die Kundgebung ihr Ende.

Altendorf-Ruhr

— **Auszeichnung.** Der Obergefreite Willi Lelgemann erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse. Die Heimat gratuliert!

— **Die Gaufilmstelle** zeigt heute nachmittag 15.30 Uhr bei Auffermann den Film „Annelie".

Herbede

— **Veranstaltung der Volksbühnengemeinschaft.** Am kommenden Sonntag, dem 14. d. M., 16.30 Uhr beginnend, gelangt im Saale des Wirts H. Hörricht als Musteraufführung des Gauverbandes des Reichsbundes für Volksbühnenspiele das Lustspiel „Petroleum in Poppenbüttel" von Wilfried Wroost, zur Aufführung. Die Spielleitung hat Oberspielleiter Heinz Heurer vom Stadttheater in Gelsenkirchen. Wie wir erfahren, sind die Eintrittskarten schon jetzt, kurz nach Beginn des Verkaufes, wie immer, wenn Darbietungen der Volksbühnengemeinschaft stattfinden, fast restlos verkauft. Ein Verkauf von Karten an der Kasse findet nicht mehr statt, denn es werden nur soviel Karten verkauft, wie Plätze vorhanden sind. Die Aufführung beginnt pünktlich 16.30 Uhr, nicht, wie es auf den Plakaten heißt, 17 Uhr, und wird gegen 18.30 Uhr beendet sein.

— **Grober Unfug und Leichtsinn.** An der Kämpenstraße wurden sämtliche Verkehrsschilder, Warn- und Kurvenschilder, zum Teil beseitigt, zum Teil schwer beschädigt. Die vermutlichen Täter — junge Burschen — haben die Bedeutung der Schilder wohl noch nicht erkannt. Für die Sicherung des Verkehrs und zur Vorbeugung von Schäden an Leben und Gesundheit der Volksgenossen sind, vor allem bei der Verdunkelung der Straßen und Fahrzeuge, die Verkehrsschilder unbedingt erforderlich. Hoffentlich gelingt es, die Burschen zu fassen, damit sie für ihr gemeinschädliches Handeln die verdiente Strafe erhalten.

— **Für die Kinderlandverschickung in den schönen Schwarzwald,** die Ende dieses Monats erfolgt, liegen schon sehr viele Anmeldungen vor, jedoch sind noch mehrere Plätze frei. Eltern, gewährt euren Kindern den gesunden Landaufenthalt im Schwarzwald. Es kommen Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren in Frage. Anmeldungen und Auskünfte bei der Ortsamtsleitung der NSV, Parteihaus, Hauptstraße.

— **Hochbetagt.** Witwe Julius Neumann, Elisabeth geb. Thiel, verwitwete Berndt, Vormholzer Straße 8, wird am 14. dieses Monats 86 Jahre alt. Die Jubilarin ist körperlich und geistig noch verhältnismäßig rüstig. Täglich liest sie noch die Zeitung. Ohne Arbeit kann sie trotz ihres hohen Alters nicht sein. So beschäftigt sie sich noch im Haushalte ihres Sohnes, des Baumeisters Heinrich Berndt. — Wir gratulieren und wünschen auch weiterhin einen gesunden Lebensabend.

Im Osten kämpfen Millionen deutscher Soldaten für dich und für mich. Danken wir es ihnen, indem wir am nächsten Sonntag unsere bisherige Gabe zum Opfersonntag verdoppeln und verdreifachen.

Die neue Deutsche Wochenschau

Die neue Deutsche Wochenschau zeigt Bilder gewaltiger Rüstungsbauten; es sind nur einige von den zahlreichen Werken, die in allen deutschen Gauen errichtet wurden. Mächtige Werkhallen, gewaltige Pressen, Drehbänke und Maschinen stehen bereit zur Erfüllung der gewaltigen Aufgaben, die der Führer dem deutschen Rüstungsarbeiter stellte. Die Räder laufen an! Der Führer hat gerufen. Die Heimat gibt die Antwort: Jeder packt an! Und diese Antwort lesen wir auch in den Gesichtern der Männer und Frauen, die voll Spannung und Begeisterung den Worten Dr. Goebbels' in einem Berliner Rüstungswerk folgen. So wie hier wird jeder seine Schuldigkeit tun, bis — wie Dr. Goebbels sagte — der Bolschewismus zerschmettert am Boden liegt und der Sieg unser ist.

Dann sehen wir Großadmiral Dönitz, der vom Führer zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt wurde, beim Verlassen seines bisherigen Dienstsitzes in Frankreich. Die weiteren Aufnahmen zeigen, wie der Führer die Großadmirale Dönitz und Raeder in seinem Hauptquartier empfängt.

Die Kamera schwenkt hinüber zur Front in Tunesien. Deutsch-italienische Geleitzüge laufen die tunesischen Häfen an. Die Front am Atlas-Gebirge wird täglich stärker und fester.

Es folgen Bilder von der Ostfront. Endlos dehnen sich die schneebedeckten Ebenen, über die der schneidende Ostwind hinwegbraust. Seit Monaten nun schon wehren hier unsere Soldaten in härtesten, erbittertsten Kämpfen die bolschewistischen Massenangriffe ab. Bolschewistische Artillerie streut das Gelände ab. Feindliche Stoßtrupps werden von unserer Flakartillerie unter Feuer genommen. Bis tief in die Nacht hinein zieht sich der Kampf. Die Leuchtspurgeschosse erhellen für Sekunden das Gelände. Im Schein von Leuchtkugeln ist dicht vor unseren Drahthindernissen ein feindlicher Panzer erkannt. In wenigen Augenblicken ist sein Schicksal entschieden. Ein Volltreffer reißt ihn auseinander. Die deutsche Luftwaffe unterstützt das harte Ringen unserer Grenadiere durch unermüdlichen Einsatz. Jetzt sausen die Bomben hinunter und schlagen in Truppenansammlungen und Nachschubkolonnen des Feindes. Ein Treibstofflager steht in hellen Flammen. Beim Rückflug sind Sowjetjäger herangekommen. Unsere Jäger nehmen den Kampf auf. Ein Bolschewist liegt im Visier! Feuerstöße jagen in Rumpf und Tragdecks. Jetzt setzt er auseinander. Unsere Jäger haben den Kampf siegreich entschieden.

Der kleine Knecht / Von Heinrich Luhmann

Heinrich Luhmann, der am kommenden Sonntag im Hattinger Rathaussaal eine Dichterstunde gestalten wird, ist der Verfasser dieser rührenden und lebensvollen Geschichte. Sie berichtet uns von Natz, dem kleinen Knecht, der „knelt und dürftig" war, obwohl er die Schulholster schon vor vier Jahrzehnten abgelegt hatte, den sie aber nicht voll nahmen, der Bauer, die Frau, Knechte, Mägde und das Dorf nicht, obwohl er's wie im Stall auch anderswo schaffte mit seinen flinken Händen und mit der schlichten Selbstverständlichkeit zu tun, was ihm abgefordert wurde, und noch mehr dazu ... Wie es im Leben geht: wenn die Menschen kein Einsehen haben, setzt das Schicksal selbst den rechten Mann an die rechte Stelle ..." Natz muß bald den davongelaufenen Zweitknecht vertreten, Max und Liese werden ihm als Ackerpferde zugeteilt. Nun darf er mit Pflug und Egge und Wagen arbeiten, darf pflügen, eggen und säen und mit Stolz und unendlichem Fleiß macht er sich über seine neue Aufgabe her. Daß ihn die Mägde noch hänseln wegen seines spierigen Bartes und das Dorf ihn mit heiterem, wenn auch nicht unfreundlichem Spott auf seinen Wegen zum Acker bedenkt, sieht ihn nicht an. Nur eins focht ihn an: sein Körperen. Aber: „der kleine Knecht ließ sich auch vom Tod nicht unterkriegen".

Es lief sich aber, als er's soweit hatte, schon auf den Vorwinter zu. Und da kam ihm der Knöcherne noch einmal und verlangte gleich drei — ihn, der noch in der Kammer lag, und den Max und die Liese, die unter seinem Fenster die schwere Holzfuhre zogen. Das hatte diesen Zugang: Auf dem Felde war die meiste Arbeit getan. Der Bauer hatte die zwei, wie es das dörfliche Helfen fordert, dem Zimmermann geliehen, Balkenholz von der Schneidemühle heimzuholen. Ein junger Geselle, an Beitel und Axt gewohnt, nicht aber an Leine und Halfter, lenkte Wagen und Pferde. Sie hatten reichlich geladen. Es ging die abschüssige Dorfstraße hinab, die Bremse war nicht fest genug angezogen, und da geschah's — die Fuhre kam ins Laufen, die Tiere vermochten sie nicht zu halten, bei der Brücke am Schneiderhaus war die Biege zu nehmen, es gelang nicht mehr, Max und Liese wurden gegen das Geländer geworfen, es gab nach, sie selber stürzten in die kolkige Tiefe, der Vorderwagen schob sich nach, die Deichsel grub sich ins gegenseitige Ufer und gebot endlich Halt!

Für die Tiere unten freilich fing die Not erst an. Der sonst friedliche Dorfbach war an dieser Stelle hinter der Brücke zum Morast geworden. Darin versanken sie bis an den Leib und tiefer und tiefer. Sie suchten verzweifelt, auf festen Grund zu kommen. Aber die Riemen, Stricke und Ketten der Sielen, die sie immer noch an den Wagen und aneinander banden, hinderten sie. Sie schlugen wild um sich, verstrickten sich immer mehr und **gruben sich ihr Grab nur noch tiefer. Dazu** drohte der letzte Brückenpfosten über ihnen, der die volle Last des Wagens noch hielt, zu brechen und die ganze Schwere auf sie zu werfen.

Wahrhaftig, hier hatte sich der Tod ein grausiges Spiel erdacht!

War das der Schrei des Schreinergesellen gewesen, der Anprall des Wagens, der Klagelaut der Tiere? Im halben Dorf hatte man ihn gehört. Aus allen Häusern stürzten sie herbei. Der Friede des Nachmittags war jäh zerbrochen. Wie es so ist, das Ungewöhnliche, vor allem der Anblick der in der Tiefe mit dem Tode ringenden Tiere, lag wie lähmendes Entsetzen auf den Menschen und hinderte sie länger, als gut war, am rechten Zupacken. Indes, da doch etwas getan werden mußte, huben ein paar Männer an, den Wagen abzuladen. Andere suchten an Max und Liese heranzukommen — umsonst! Die Tiere in ihrer Not machten es ihnen unmöglich. Sie waren ein immer fester aneinandergebundenes, um sich schlagendes Knäuel geworden, das jeden mit in den Morast gerissen hätte.

Man lief und schrie nach dem Bauern.

Er kam endlich mit dem Großknecht, sah und erkannte bald, daß der Max und die Liese einem qualvollen Ende entgegengingen. Die guten Tiere! Ein Elend war's und ein Schaden dazu, nicht auszudenken!

„Alles versuchen!" ging er das Dorf an.

Wohl! Wer hätte ein Tier leiden sehen können, Aber wie war Hilfe möglich?

„Blut — da! Erschießen, Bauer! Ich hol' euer Gewehr!"

So der Großknecht.

Hatte der Ruf in der Kammer oben das Letzte vermocht? Oder hatte die Mutter ihn erst jetzt freigegeben?

„Der Natz!" ging es, „der Natz kommt!"

Das war halb Bedauern und halb Hoffnung.

Er war's, nur notdürftig bekleidet, noch elend von der langen Krankheit.

Sprang rasch herzu, übersah mit einem Blick alles, stürzte ins Haus zurück, kam mit der Schere, der großen Schneiderschere wieder, lief ans jenseitige Ufer stieg auf die Deichsel — sie trug die leichte Last willig — und rückte auf die Tiere zu.

„Max, Liese — der Natz ist's — Max, Liese."

Nur Kruppe und Kopf ragten noch aus dem Wasser.

„Ruhig, Max, Liese," bettelte er und war ihnen schon nahe. „Ruhig, hüh!"

Erkannten sie ihren Herrn? Hatte sie der Kampf müde gemacht? Es muß doch wohl Erkennen gewesen sein: die Qual ihrer Augen verging. Sie wurden still und warteten wie einst, wenn er ihnen Sielen und Zaumzeug überwarf. Das tat er nun nicht, im Gegenteil — er zerschnitt alles was sie band und ihre Bewegung hinderte: Leinen, Riemen, löste Stränge und Ketten und ließ ihnen nur die Zäume. Sie wehrten sich nicht. Sie, die sich blutig gerissen, geschlagen und gebissen hatten in ihrer Verzweiflung, fühlten einen Willen über sich, dem sie vertrauten. Noch war erst der Anfang zu ihrer Rettung gemacht.

„Bretter her!", befahl der Natz.

Er saß auf der Deichsel, bis am Leib im Wasser. An den Zügeln riß er die Köpfe der Tiere hoch. „Bretter und Bohlen, hier ans Ufer, unter ihre Füße!"

Der kleine Knecht kommandierte. Ihm, der sonst nicht viel galt auf dem Hofe und im Dorf, ihm gehorchten in dieser Stunde alle. Er versuchte, Max und Liese auf den rasch bereiteten festen Untergrund zu bringen — ihre Schwäche ließ es nicht mehr zu. Sie glitten immer wieder zurück in die Tiefe, die sie nicht freigeben wollte. Keine andere Hilfe war möglich, als sie zu heben. Wie? Die Männer befiel neue Ratlosigkeit. Nicht aber den Natz. Man hatte den Vorderwagen glücklich ans Ufer zurückgerissen ... Jetzt hatte er's: wenn auch ans andere Ufer ein Wagen gebracht wurde, konnten zwei Baumstämme über sie gelegt werden, man hatte ein Gerüst, **darüber starke Seile und um die Leiber der** Tiere geschlungen, die vielen Hände zum Ziehen, ein paar Winden — —

Mit Mühe, immer noch im Wasser sitzend und die Köpfe hochhaltend, machte der Kleine es dem Dorfe klar. Sollte man wirklich? War nicht doch die Kugel das beste? Aber es war, als ginge von dem in der Tiefe eine Gewalt aus, der man sich beugen mußte.

Man schaffte herbei, was er forderte. In höchster Eile.

Und es gelang. Es gelang bei schwerer Anstrengung in der Arbeit einer Stunde. Länger hätte es nicht dauern dürfen, nicht für die Tiere, und nicht für den Natz. Man hob erst den Max, und der kleine Knecht, jetzt auf der Deichsel stehend, führte ihn auf die Bohlen, die er nun griff, und leitete ihn ans Ufer. Bei der Liese nahm's ihm der Bauer selbst ab, und noch ein anderes nahm er ihm ab — den Weg in die Kammer. Er trug ihn auf seinen Armen, brachte ihn zu Bett und zog ihm die Decke über — der Bauer dem Zweitknecht, und es gab kein Wundern bei denen, die's ansahen!

Da lag er nun wieder.

Der Tod, eben erst vertrieben, hockte grinsend an seiner Seite. Er bleckte die Zähne, warf ihn in ärgere Pein, als der Kleine sie kaum überstanden, schürte das Fieber neu und blies ins Feuer, daß sein Blut rasend durch die Adern jagte. Der Natz spürte lange Wochen nicht, wie der Hof und das ganze Dorf mit ihm hielten, um dem Knöchernen abermals eins auszuwischen. Der Doktor aus der Stadt mußte her. Und anderes: sie brachten Suppe von jungen Täubchen, Eier, Milch, zarten Schinken, hauchdünn geschnitten und saftig wie Würzwasser, ganze Körbe Aepfel, lauter Herrlichkeiten, von denen das Knechtlein bisher im Leben nicht allzuviel gekostet hatte. Sie nutzten ihm auch jetzt noch wenig. Er nippte nur davon und kämpfte seinen Kampf lange still.

Dann aber kam er wieder zu Wort. Er hatte es nun im Fieber mit den Fürsten aus dem Kaisersaal zu Worms. Besonders ging er gegen Herrn Ludwig von Bayern an, dem er zehnmal am Tage vorwarf, er habe ihm den Max und die Liese erschießen wollen. Große Städte, reiche Klöster — er pfeife drauf, wenn er solch ein Lumpenkerl sei! Auch mit dem Kurfürsten vom Rhein stand er nicht gut. Hätte frühzeitig Bohlen und Bretter herbeischaffen sollen, tat er dem zu wissen, statt mit goldenen Saaten auf den Feldern und edlem **Wein auf den Bergen vor aller Welt zu** prahlen. Und der Fürst von Sachsen, der nach seiner Rede über soviel Macht gebot, der wurde schwach beim Winden, spie in die Hände und ließ das Seil fahren — Schlappmeyer, der er war! Einzig der mit dem Bart, der Württemberger, kam gut ab. Dem geliebten Herrn verriet er, daß drei Säcke Haferkorn in der Scheune unterm Stroh verborgen lägen, vier Fuß von der Türe ab, linker Hand — nicht gestohlen, ehrlich durch Aehrenlesen nach Feierabend zusammengebracht —, die sollte er Max und Liese in den Trog geben. Zwei Metzen aufs Maul, aber erst im Dunkeln, wenn der Herr Ludwig von Bayern in der Kammer überm Stall die Säge zöge, sei bis im Land Württemberg zu hören. Ließ es sich in die Hand versprechen — vom Bauern, der just wieder einmal in die Kammer schaute — und schlief darüber ein.

Ein paar Wochen weiter, da hatte die Natur im Verein mit dem Doktor und dem, was die Körbe, Schüsseln und Teller brachten, das ihre getan. Der Natz schlug sich nicht mehr mit den Wormsern herum, er stand wieder auf dem alten Fuß mit ihnen, pfiff und sang, leise zwar noch, aber es war doch Pfeifen und Singen und hatte Melodie. Wenn nun das Dorf und der Hof in die Kammer guckten, da ging's wie einst, nur mit anderem Ton in der Stimme:

„Wirst bald wieder reiten, Natz — wie einer von den achten Husaren! Sollst sehen."

Und so:

„Der Bauer hat dem Großknecht aufgesagt. Der neue bleibt zwei Jahre und tritt dann sein eigen Erbe an. Und du — hm, Natz!"

Und die Mägde:

„Richtig gewachsen ist er, dein Bart. Wird werden, verlaß dich drauf!"

„Jee," wehrte er ab, „und der Max und die Liese?"

„Die schont er noch, der Bauer. Waren nicht mehr wie Ziegenlämmer, die erste Zeit, damals. Setzen wieder an, und wenn du wieder fütterst, Natz, nach Weihnachten, da reiten sie im Sommer die Kaiserparade mit, ganz sicher!"

Reiten, füttern, pflügen, eggen, säen!

Der Gedanke gab dem kleinen Knecht noch mehr Kraft als Taubensuppe und allersaftigster Schinken, auf Weißbrot gelegt. Reiten, füttern, pflügen, eggen, säen ... In zwei Jahren Großknecht, einen rechtschaffenen Bart statt der Spiere unter der Nase, lang und schön vielleicht wie der des Herrn Eberhard von Württemberg — ja, warum nicht? Warum denn nicht?

Aus Westdeutschland

Zwei 70jährige vor Ort

Wanne-Eickel. Ein 70 Jahre alter Bergmann in Wanne-Eickel, der bereits 10 Jahre im Ruhestand gelebt hat, meldete sich wieder zur Arbeit. In einer Zeit, da in Deutschland niemand untätig sein soll und Mann und Frau aufgerufen sind, wollte auch er nicht zurückstehen. Wieder griff er, wie früher, zu Fäustel und Pickel und fuhr in die Grube ein. Sein Beispiel blieb nicht allein. Tief unter der Erde, an einer Stelle, wo er schon einmal jahrelang mit einem guten Kameraden geschafft hatte, traf er den Freund von früher wieder. Er war gleichaltrig, hatte auch schon



jahrelang im Ruhestand gelebt und jetzt auch erneut die Arbeit aufgenommen. Es gab nicht wenig Erstaunen auf beiden Seiten, als sie sich unvermutet in dem gleichen Revier wiedertrafen, in dem sie einen langen Abschnitt ihres Lebens zusammen geschafft hatten.

60 Jahre am Amboß

Lippstadt. Zu den „Nimmermüden" zählt auch der älteste Schmied des Kreises Lippstadt, der heute 75jährige Meister Trecker. Erhält das Erbe seiner Ahnen, das nachweislich seit 1773 im Besitz der Familie ist, in Ehren, denn vor ihm standen schon Vater, Großvater und Urgroßvater ein Leben lang an derselben Stelle. Meister Trecker übt den Beruf 60 Jahre aus. Noch heute ist sein Kundenkreis groß, und vielseitig sind die Wünsche der Pferdehalter, denn der alte Meister ist auch Hufschmied.

Dem Erstickungstod nahe

Münstermaifeld. Ein Unfall, der wieder einmal allen Eltern als dringende Mahnung dienen möge, ereignete sich im nahegelegenen Mörz. Dort geriet einem fünfjährigen Jungen beim Spiel eine Stecknadel in den Mund und dann in den Hals, so daß die Gefahr des Erstickens eintrat. Nach erster ärztlicher Hilfe mußte der Junge sofort nach Koblenz in ein Krankenhaus gebracht werden, wo er durch operativen Eingriff gerettet werden konnte.

Den Kopfschmerzen folgte der Tod

Mechernich. In Mechernich wollte eine Frau Vorhänge am Fenster befestigen. Dabei verlor sie das Uebergewicht, stürzte von der Leiter und schlug mit dem Kopf auf einen Balken. Kurze Zeit später klagte die Frau über Kopfschmerzen, die sich dann bis zur Unerträglichkeit steigerten. Kurze Zeit darauf ist die Frau, vermutlich an einem Schädelbruch oder an einer Gehirnblutung, gestorben.

Luftschutzräume bestohlen / Zwei Jahre Zuchthaus

Düsseldorf. Unter Ausnutzung der gegen Fliegergefahr getroffenen Verdunkelungsmaßnahmen hatte der 20jährige Johann Rikken aus Krefeld aus Kellerräumen, in die er sich eingeschlichen hatte, Schaumwein, Gläser mit Eingemachtem, Wein und den in einem Luftschutzraum zum Schutze gegen Bombenschaden untergestellten Koffer mit Kleidungsstücken gestohlen. Er erschien deshalb vor dem Sondergericht in Düsseldorf, das ihn wegen Diebstahls in Verbindung mit Verbrechen gegen die Volksschädlingsverordnung zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilte.

Die Kinder waren klüger als die Alten

Betzdorf. In einem benachbarten Dorf des Siegerlandes lebten zwei Familien seit Jahren in einem Nachbarschaftsstreit, der durch Kinder begann, sich dann über das in den Gärten scharrende Federvieh bis zu kleinlichen Grenzschikanen auf den angrenzenden Aeckern fortpflanzte und zuletzt vor dem Schiedsrichter und am Gericht endete, wo es einmal für diesen und das andere Mal für jenen ein Strafmandat absetzte. So ging der Zank und das gegenseitige Schikanieren weiter, bis der Sohn der einen Familie in Urlaub weilte und sich mit der Tochter des Nachbarn verlobte, und zwar gleich öffentlich, durch eine Zeitungsanzeige. Beide waren vor Jahren die Ursache des Nachbarstreites gewesen und haben nun als reife Menschen auch das Tor zum nachbarlichen Frieden wieder aufgestoßen. Die Liebe der Kinder beschämte so den Starrsinn der Alten.

Wir verdunkeln heute:

Von 17.37 Uhr bis 7.52 Uhr

Verhängnisvoller Anschauungsunterricht

Es ist eine Tatsache, daß der Anschauungsunterricht gegenüber anderen Lehrmethoden unzweifelhafte Vorzüge hat. Diese Ansicht vertrat auch ein Schweizer Professor, der fast immer dieses Verfahren anwandte und seinen Schülern stets die Theorie gleich in die Praxis umsetzte, so oft das nur ging. Diese Angewohnheit machten sich die Schüler zunutze, indem sie sich manchmal stellten, als begriffen sie eine Sache nicht recht, worauf dann zu ihrem Gaudium der Lehrer ihnen oft auf sonderbare Art den Fall praktisch erläuterte. Eines Tages vergnügten sich ein paar Schüler trotz Verbotes mit dem gefährlichen „Sport", auf dem Treppengeländer aus dem dritten Stock bis in das Erdgeschoß zu rutschen. Zufällig kam der Professor dazu und rief ihnen von unten zu, sie sollten mit der Rutscherei aufhören. Aber die Bengel taten, als ob sie nicht verstünden, was der Lehrer sagte, und so griff dieser zu dem bewährten Mittel des Anschauungsunterrichtes. „So sollt ihr es nicht machen!" rief er, und begann nun selbst, auf dem Treppengeländer hinabzurutschen. Er war aber nicht so geschickt wie die Jungen, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus dem zweiten Stockwerk auf den Boden des Treppenhauses, wo er mit gebrochenem Genick tot liegen blieb.

Wagenbrand als Haltsignal

Durch Geistesgegenwart konnte der Bremser eines von Cordoba nach Villa Rueva fahrenden argentinischen Güterzuges großes Unheil verhüten. Er bemerkte nämlich nachts, daß die letzten drei Wagen des Zuges — auf dem Schlußwagen saß er selbst — sich gelöst hatten, ihre Fahrt verlangsamten und schließlich auf freier Strecke stehen blieben. Innerhalb von 15 Minuten mußte ein D-Zug nachfolgen. Es mußte gleich zu einem Zusammenstoß kommen, der gewiß zahlreiche Menschenleben kosten würde. Da kam dem Mann ein rettender Gedanke: er brach die hinteren Wagen auf, in denen sich Petroleum befand, und zündete dieses an. Die leuchtende Brandfackel warnte als weithin sichtbares Signal den Maschinisten des Schnellzuges, der diesen noch rechtzeitig zum Stehen bringen konnte. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wog leicht im Vergleich zu der Katastrophe, die ohne das beherzte Eingreifen des Bremsers eingetreten wäre.

Gefährliches Thailand

Die thailändische Zeitung „Prachamit" meldet, daß ein junger Mann in nächster Nähe eines Ortes an der indochinesisch-thailändischen Grenze auf dem Wege zu seinem Arbeitsplatz von einem Tiger angefallen wurde. Der Thailänder versuchte, sich durch schleunige Flucht in Sicherheit zu bringen. Der Tiger holte ihn jedoch ein und machte Anstalten, ihn in Stücke zu reißen. Dorfbewohner, die auf den Zwischenfall aufmerksam geworden waren, konnten das Raubtier schließlich vertreiben. Der junge Mann hatte jedoch bereits schwere Verletzungen davongetragen.

Fußball-Meisterschaft im Westen

Nur zwei Begegnungen in Westfalen, drei am Niederrhein

Die Zahl der Fußballmeisterschaftsspiele ist zwar an diesem Sonntag nicht sonderlich groß, an Bedeutung lassen sie aber keinen Wunsch offen. So treffen in Köln-Aachen die beiden Tabellenführer VfL 99 und VfR aufeinander, deren Begegnung möglicherweise schon die Entscheidung bedeuten wird.

Westfalen

meldet nur zwei Punktespiele, um dann acht Tage später mit einer geschlossenen Runde die Meisterschaftskämpfe zu beenden. Der Meister FC Schalke 04 steht zu Hause gegen den VfL 48 Bochum vor einem sicheren Erfolg, während Arminia Marten gegen Borussia Dortmund auf verlorenem Posten stehen sollte.

Auch am Niederrhein

gibt es mit drei Begegnungen nur ein schmales Programm. Dabei ist nur einer der drei Titelanwärter im Kampf, nämlich der SV Westende Hamborn, der gegen Union Krefeld zu einem glatten Siege kommen wird. Der Tabellenletzte SSV Wuppertal wird gegen Rot-Weiß Oberhausen keine ernsthaften Aussichten haben, ebenso wenig wie der Essener TV Schwarz-Weiß gegen seinen Lokalgegner Rot-Weiß, wenn es auch für den ETV langsam Zeit wird, sich durch neuen Punktgewinn aus der gefährlichen Abstiegszone zu entfernen.

Was der Sonntag bringt

Der deutsche Sport macht weiter! Auch im Zeichen des totalen Krieges behält die Forderung „Weitermachen!" ihre zwingende Notwendigkeit. Die körperliche Ertüchtigung und Heranbildung der Jugend, die sportliche Betätigung der Männer und Frauen als Ausgleich ihres schweren Tagewerkes und die Schaffung von Erholungsmöglichkeiten für alle Volksgenossen sind gerade in der Zeit verstärkten Kriegseinsatzes verpflichtende Aufgaben für den deutschen Sport, denen er trotz vieler Schwierigkeiten und zeitbedingter Einschränkungen nachzukommen versucht. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, stellt auch der Veranstaltungsplan für das bevorstehende Wochenende eine bemerkenswerte Leistung unserer Sportler dar.

Besonders rührig sind in diesen Wochen unsere

Amateurboxer

auf der Suche nach ihren Gaumeistern und Anwärtern auf die deutschen Meistertitel. Gauentscheide gibt es in Gelsenkirchen für Westfalen, in Wuppertal für den Niederrhein und in Esch für das Moselland sowie im Reich noch in den Sportgauen Hessen-Nassau, Württemberg, Sachsen, Mitte, Südhannover-Braunschweig, Niederschlesien und Ostpreußen. Dazu kommt ein Start Wiener Amateure in Csepel (Ungarn).

Im Eissport

gelangt das mit Spannung erwartete zweite Vorschlußrundenspiel zur deutschen Eishockeymeisterschaft zwischen Rot-Weiß Berlin und dem Mannheimer ERC in der Reichshauptstadt zum Austrag, während der Titelverteidiger SC Riessersee in München seine Kräfte in zwei Freundschaftsspielen mit der Wiener EG erprobt.

Im Fußball

gelangt ebenso wie im Handball und Hockey das übliche Meisterschaftsprogramm zur Abwicklung, wobei sich von Woche zu Woche die Liste der Meister erweitert.

Die Turner

melden eine Tagung ihrer Obmänner für die Sommerspiele in Berlin, einen Gaukampf Sachsen gegen Mitte in Aue und die ersten Gebiets-Einzelmeisterschaften von Westfalen-Nord in Minden. — In Bielefeld werden die Tischtennis-Gaumeisterschaften von Westfalen entschieden, im Radsport sind Hallensportfeste nach Viersen, Berlin und Erfurt ausgeschrieben.

Tus Niederwenigern — SpVg. Welper

Das einzige Meisterschaftsspiel in der Hattinger Staffel findet am Sonntag in Niederwenigern zwischen dem Tus Niederwenigern und der SpVgg. Welper statt. Da beide Mannschaften sich große Mühe geben werden, ihr Punktekonto zu verbessern, ist mit einem spannenden Spiel zu rechnen.

HJ., Bann 99 — Bannmeisterschaften im Gerätturnen

Bei den Bannmeisterschaften der HJ. im Gerätturnen turnte die 1. Mannschaft des TV. „Zur Roten Erde" Schwelm ohne Wettbewerb in der B-Klasse und erzielte 662,5 Punkte. In der C-Klasse traten 4 Mannschaften an. 1. Sieger Tv. „Zur roten Erde" Schwelm, 2. M, 297,5 P.; 2. Sieger Turnvereinigung Milspe 1874 277,5 P.; 3. Sieger VfL. Henrichshütte, Hattingen 274 P.

Ein neues Eispaar: Musilek/Faber

Die Deutsche Meisterin Martha Musilek (Wien) und der frühere Titelinhaber Horst Faber (München) wollen sich nunmehr endgültig im Paarlaufen versuchen. Das neue Paar hat bereits des öfteren trainiert, und Wiener Fachleute sagen Musilek/Faber eine große Zukunft voraus. Man wird die beiden wahrscheinlich am 27. Februar auf einem Schaulaufen in Budapest erstmals sehen. Sowohl Martha Musilek als auch Horst Faber werden aber auch weiterhin dem deutschen Sport als Einzelläufer erhalten bleiben.

Winter-Wehr-Wettkämpfe der SA fallen aus

Die für kommenden Sonntag nach Winterberg angesetzten Winter-Wehrkämpfe der SA-Gruppe Westfalen mußten aus technischen Gründen abgesagt werden und fallen in diesem Jahre aus.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm. 16.00—18.00 Uhr: Bunter Nachmittag; 18.00—18.15 Uhr: Politische Hörszene; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.20 bis 20.00 Uhr: Frontberichte und Politischer Vortrag; 20.15—21.30 Uhr: Leichte Unterhaltung; 21.30 bis 22.00 Uhr: Melodien von Joh. Strauß.

Deutschlandsender. 11.30—12.00 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.10—18.30 Uhr: Jerger, Reger, Schubert (Leitung Heinz Bongartz); 20.15 bis 22.00 Uhr: Wagners „Tannhäuser" (Ausschnitte unter Arthur Rother).

Wer Kohle spart und Gas und Licht, Erfüllt im Kriege seine Pflicht.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser einziger, unvergeßlicher Sohn, Enkel, Neffe und Vetter, der

Bootsmanns-Maat Willy Michels

Inhaber des EK. 2. Kl. und anderer Auszeichnungen

im blühenden Alter von 20½ Jahren von Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist. Er starb für Großdeutschland.

In tiefer Trauer:
Wilh. Michels und Frau Käthe, geb. Erlenkämper
Familie Gustav Erlenkämper u. Anverwandte.

Bochum-Hasenwinkel, den 8. Februar 1943.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nacht meinen lieben, guten Mann, den treusorgenden Vater meiner beiden Kinder, meinen lieben Sohn, unseren guten Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Collenberg

von seinem schweren Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen. Er starb wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente im Alter von beinahe 39 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Paul Collenberg und Kinder.

Dumberg, den 10. Februar 1943.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 13. Febr., morgens 8.30 Uhr, vom Trauerhause, Dumberg 26, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist daran anschließend in der Pfarrkirche zu Niederwenigern.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen treuen, fleißigen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.
Führung und Gefolgschaft der Maschinenfabrik Köppern & Co., Hattingen-Ruhr.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen 4 Uhr infolge Altersschwäche nach einem arbeitsreichen, echt christlichen Leben und versehen mit den Tröstungen unserer heil. Kirche, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Wwe. Maria Töns

geb. Maas

im Alter von beinahe 90 Jahren.

In tiefer Trauer: Familie Josef Scholz nebst Geschwistern und Anverwandten.

Hattingen-Ruhr (Heggerstr. 63), Welper, W.-Barmen, Buer und Werden, den 11. Februar 1943.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom ev. Krankenhaus aus. Das feierliche Seelenamt ist Montag morgen 8 Uhr in der kath. Pfarrkirche zu Hattingen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Dienstag, 9. Febr., 24.30 Uhr, nach einem arbeitsreichen, christlichen Lebenswandel plötzlich und unerwartet meinen lieben, herzensguten Mann, unsern immer treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager, Onkel u. Vetter

Wilhelm Stratmann

versehen mit den heil. Sterbesakramenten im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein stilles Gebet bitten:
Frau Martha Stratmann, geb. Walter
nebst Kindern und Anverwandten.

Langenberg-Rhld. (Frohnstraße 3), Steele, Essen und Holland, den 9. Februar 1943.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 13. Febr. 1943, um 15.30, vom Eingang des neuen kath. Friedhofes.

Karlheinz und Hildegard haben ihr Brüderchen **(Hans Peter)** bekommen. In dankbarer Freude:
Philipp Weidenbach und Frau
Anni, geb. Hein

Hattingen-Ruhr, den 11. Febr. 1943
Akazienstr. 10

Jürgen. Die glückliche Geburt eines gesunden Söhnchens zeigen hocherfreut an

Margarete Lippe, geb. Kumpmann
O.-Gefr. **Willy Lippe**, z. Z. im Osten

Nieder-Stüter 71, 10. Februar 1943.
z. Z. ev. Krankenhaus Hattingen.

Ihre Vermählung zeigen an
August Limbach
Soldat in einer Inf.-Geschütz-Komp.
Gerda Limbach
geb. Scheid
z. Z. Urlaub Welper
Hindenburgring 33
11. Februar 1943

Statt Karten!
Ihre Vermählung geben bekannt:
Hans Lipps
Änne Lipps, geb. Hohmann
Altendorf-Ruhr, Charlottenstr. 6
N.-Wenigern, Eichholzstr. 27
14. Februar 1943

Tüchtige Hausangestellte und eine **Putzfrau** für vormitt. sof. gesucht. Hotel zur Post, E.-Steele, Exendplatz 4.

MGV. Liederfreund 1880 Ludwigstal

Zu der am Sonntag, dem 14. Februar, um 16 Uhr, im Vereinslokal Julius Diergardt, stattfindenden

Jahresschluß-Versammlung

ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Leder-Schultertasche
(braun) mit Inhalt (Schlüssel) vom kath. Krankenhaus B.-Linden bis Wirtschaft Füllmann verlorengegangen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Buchhdlg. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117. Ruf 81511.

Raucherkarte
mit Namen Bruno Kulke, Hattingen, Grabenstraße 19 verloren. Abzug. geg. Belohnung Hattingen-Ruhr, Grabenstr. 19.

Schw. grauer Damenschirm
am 5. 2. auf der Wasserstraße in der Winzermark (Nähe Wirtschaft am Deutschen) gefunden Zu erfragen in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Mehrere tüchtige Frauen
für leichte Arbeiten in meiner Verpackungsabteilung für sofort gesucht. Die Einstellung erfolgt mit Genehmigung des Arbeitsamtes.
Caspar Poullig, Langenberg-Rhld., Hauptstraße 3, Fernruf 741—743.

Weibl. kaufmänn. Lehrling
von industriellem Verkaufsbüro in E.-Steele zum 1. April 1943 gesucht. Selbstgeschr. Angeb. unter Nr. 468 an die Geschäftsst. E.-Steele.

Expedient
für Bahnversand und Lastwageneinteilung, mit guter kaufm. Allgemeinbildung (Schriftwechsel) von Industriebüro in Steele für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 457 an die Geschäftsst. E.-Steele.

Putzfrau
für einige Stunden in der Woche gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in B.-Linden.

Schweineversicherung „Horkenstein"
Bochum-Linden-Dahlhausen.

Sonntag, den 14. Februar 1943, vorm. 11 Uhr im Vereinslokal

Jahreshauptversammlung.

Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.
Der Vereinsführer.

Brille
Anfang vor. Woche v. Wirtschaft Schiller, bis Hattinger Str. 718 verl. Abzug. geg. Belohn. b. Füllbeck, B.-Linden, Hattinger Str. 718.

LIDA THEATER
Boch.-Linden

7 Tage!
Abheute, Freitag bis Donnerstag der Großfilm der Tobis:
Der große Schatten
m. Heinr. George, Will Quadflieg, Heidemarie Hatheyer, Erich Ponto
Kassenöffnung 3.30 Uhr. Anfang 3.50 Uhr, Hauptfilm 4.30 und 7.00 Uhr. Sonntags Anf. 1.30 Uhr. Jugendliche nicht zugel.

Ruhrland-Theater Kupferdreh

Bis einschl. Montag:
Der verkaufte Großvater
Dazu Kulturfilm und nach dem Hauptfilm Neue Deutsche Wochenschau. Beginn wochentags 3 u. 5.15 Uhr Sonntag 1, 3, u. 5.15 Uhr. Jugendl. nicht zugelassen.
Dienstag bis Donnerstag:
Ein kleiner goldner Ring
(Hummel-Hummel)
Jugendl. nicht zugelassen.

Central-Theater / Hattingen

Heute bis Donnerstag!
Ein Film der Heiterkeit und Lebensfreude:
7 Jahre Glück
Theo Lingen, Hans Moser, Wolf Albach-Retty, Hannelore Schroth
Wer sich herzhaft amüsieren will, kann an diesem humorvollen Bavaria-Film nicht vorübergehen.
Anfang **2.05** Uhr (Wochenschau) Hauptfilm **2.30 4.45 7.10** Uhr.
Nicht für Jugendliche!

Viktoria-Lichtspiele
Sprockhövel

Sonnabend 4.10, 6.30 Uhr
Sonntag 1.50, 4.10, 6.30 Uhr
Montag 4.10, 6.30 Uhr
Ein Film der Heiterkeit und Lebensfreude:
7 Jahre Glück
Mit Wolf Albach-Retty, Hannelore Schroth, Theo Lingen, Hans Moser.
Beiprogramm.
Für Jugendl. unter 18 J. verboten!

LICHTBURG
HATTINGEN

Wir verlängern bis einschl. Montag den großen Erfolgsfilm:
Hab' mich lieb!
Strahlende, bezaubernde Komödie, im Mittelpunkt die unübertreffliche
Marika Rökk
Täglich: 1.50 | 4.10 | 6.30

Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49 Ruf Essen 5 89 29
Sieben Jahre Glück
Ein lustiger Kriminalfilm.
Es spielen:
Theo Lingen, Hans Moser, Wolf Albach-Retty, Hannelore Schroth
Die Deutsche Wochenschau
Der Störenfried, Farbentonfilm als Kulturfilm.
Nicht für Jugendliche!
Täglich Hauptfilm 1.00 3.10 5.30 Uhr

Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstr. 10, Ruf 5 89 29
Kleines Bezirksgericht
nach dem gleichnamigen Volksstück von Otto Bielen.
Darsteller: Ida Wüst, Lucie Englisch, Gusti Wolf, Hans Moser, Paul Otto.
Die Deutsche Wochenschau
Kleiner Bummel durch Berlin, Kulturfilm.
Für Jugendliche zugelassen!
Täglich Hauptfilm 12.30 2.55 5.25 Uhr

Freitag 12 Februar

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
Vom Schicksal verweht. Nicht für Jugendliche. Heute 6.00 Uhr

Ufa-Tonhalle / Bochum
Ein Zug fährt ab. Nicht für Jugendl. Täglich 12.30, 3.10, 6.00 Uhr

Apollo / Bochum
Ihre Melodie. Jugendl. zugelassen Täglich 2.15, 5.05 Uhr

Lichtburg / Bochum
Hab' mich lieb. Nicht für Jugendl. Täglich 2.00 und 5.00 Uhr

Weltlicht / Bochum
Die Entlassung. Jugendl. üb. 14 J. zugelassen. Tägl. 2.00 und 5.00 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 **Bochum**
Fronttheater. Jugendl. zugelassen Täglich 1.00, 3.15, 5.40 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
Rosen in Tirol. Jugendl. üb. 18 J. zugelassen. Tägl. 2.15, 4.40, 7.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Anschlag auf Baku. Jugendl. ab 14 J. zugel. Täglich 2.45, 5.00 Uhr

---

Schauburg, B.-Linden
Ab Freitag bis Donnerstag:
Einer für Alle!
Eine packende Schilderung vom Kampf der U-Boote.
Für Jugendliche zugelassen!

K. T. Lichtspiele, Nierenhof
Freitag 18.30 Uhr, Samstag 18.30 Uhr, Sonntag 14.00, 16.15 und 18.30 Uhr, Montag 18.30 Uhr Anfang, Kassenöffnung ½ Stunde früher
Trude Marlen, Paul Richter
in dem köstlichen Bauern-Lustspiel:
Ehestreik
mit:
Heli Finkenzeller, Hermann Erhardt, Oskar Sima, Theodor Danegger, Erika von Thellmann.
Ein fröhlicher Film, bei dem man herzhaft lachen kann.
Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche sind nicht zugelassen

---

2. Woche!
Fronttheater
Ein Film mit spann. Spielhandlung. Heli Finkenzeller, René Deltgen, Kammersänger Wilh. Strienz und das Tanzpaar Geschwister Höpfner.
Die Deutsche Wochenschau
Außer Gefahr, Kulturfilm
Täglich: **12.15, 1.55, 4.25** Uhr
Sonntag **11.40** Uhr
Jugendliche zugelassen!
GLORIA
-THEATER — E.-Steele

Walhalla Kray-Nord
Freitag bis Donnerstag:
Fronttheater
mit Heli Finkenzeller, René Deltgen.
Für Jugendliche zugelassen.
Wochenschau
Freiheit für Finnland, Kulturfilm.
Beginn täglich ab 1.15 Uhr, letzter Hauptfilm 6.10 Uhr, Ende 7.45 Uhr

---

Deli-Theater, Kray-Nord
Sonnabend u. Sonntag ab 2.30 Uhr:
Hans Albers in
Trenck, der Pandur
Für Jugendliche zugelassen.

Herren-Sonntagsschuhe
Gr. 42, gegen gleichw., Gr. 43, zu tausch. ges. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Lichtburg Essen
Adolf-Hitler-Platz
Dr. Crippen an Bord
mit René Deltgen.
Jugendliche nicht zugelassen.
Täglich 12.20, 2.40, 4.50 Uhr

Schauburg Essen
Am Oettingplatz
Flitterwochen
mit Anni Ondra und Hans Söhnker.
Jugendliche nicht zugelassen.
Beginn 12.30, 2.30, 5.00 Uhr

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.
Freitag, 12. 2., 16.30—19.15 Uhr, Grün 6: „Aufruhr im Damenstift". (Die für den 3. Februar gelösten Karten haben Gültigkeit.
Sonnabend, 13. 2., 16.30—19.30 Uhr, B 16: „Die Stützen d. Gesellschaft"